

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2004)

Artikel: Heinrich Bullinger : Wegbereiter oder Nachfolger?
Autor: Campi, Emidio / Jäger, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heinrich Bullinger – Wegbereiter oder Nachfolger?

INTERVIEW MIT PROF. DR. EMIDIO CAMPI VON RETO JÄGER

Prof. Campi ist verantwortlich für verschiedene Quelleneditionen von Bullingers Schriften und leitet die Herausgabe des Bullinger Briefwechsels. Er betreut auch mehrere Doktoranden, die Dissertationen zu Bullinger und seiner Zeit verfassen. Ursprünglich stammt Prof. Campi aus Florenz, aus einer waldensischen Familie. Die Waldenser sind norditalienische Protestanten, die in der frühen Neuzeit verfolgt worden sind und enge Beziehungen zu den Reformierten in der Schweiz pflegten .

Heinrich Bullinger steht in der Geschichtsschreibung im Schatten des Reformators Ulrich Zwingli. Bullinger wird auch als «kleiner Reformator» bezeichnet. Ist diese Rangordnung aus heutiger Sicht noch gerechtfertigt?

Diese Einschätzung ist ein ausgezeichnetes Beispiel für historiographische Unausgewogenheit und postume Verkennung. Bullingers Werke haben die grösstmögliche Verbreitung in der damaligen Zeit erfahren und wurden über Generationen hinweg gelesen. Seine Dekaden, die 50 Lehrpredigten, wurden in viele Sprachen übersetzt. Sie waren nicht nur ein Bestseller, sondern auch ein Longseller. Welches Werk eines Autors kann für sich beanspruchen, durch Gesetz zur Pflichtlektüre erhoben zu werden? Bullingers Dekaden kamen durch Beschluss des Englischen Parlamentes in die Bibliotheken der anglikanischen Priester. Diese mussten diese Predigten kennen und, sofern sie nicht eigene Predigten verfassten, diese Predigten auch halten.

Und noch etwas: Bullinger war der bestinformierteste Mensch in der Eidgenossenschaft des 16. Jahrhunderts. Sein Briefwechsel umfasst 12 000 Schriftstücke. Nur ein einziger Zeitgenosse, der Erzbischof von Mailand, Carlo Borromeo (1538 – 1584), hat eine noch umfangreichere Korrespondenz hinterlassen.

Nach dem Tod von Johannes Calvin 1564 ist Heinrich Bullinger unbestreitbar die Nummer eins der reformierten Theologen seiner Zeit.

Heinrich Bullinger hat auch weltliche Werke verfasst, vor allem zur Geschichte. Warum sind seine historischen Werke nicht bekannt?

Bullinger war tatsächlich ein grossartiger Historiker. Er hat sich zeit seines Lebens intensiv mit der Geschichte und der Geschichtsschreibung befasst, war unablässig um die Dokumentation der Vergangenheit und seiner Gegenwart bemüht.

Er verfasste eine Geschichte von Stadt und Kanton Zürich, die sog. Tigurinerchronik, sowie eine Reformationsgeschichte und eine Schweizergeschichte. Der Anfang der schweizerischen Geschichtsschreibung ist viel enger mit Bullinger verbunden als man gemeinhin annimmt, die allerwenigsten Historiker aber wissen davon. Denn es gibt von seinen historischen Werken bis heute keine kritischen Editionen; die Manuskripte lagern im Archiv und sind schwer zugänglich. Nur Bullingers Reformationsgeschichte wurde im Druck herausgegeben, allerdings schon 1838. Aber wie soll ein Autor zur Kenntnis genommen werden, wenn seine Werke nicht in wissenschaftlichen Ausgaben verfügbar sind?

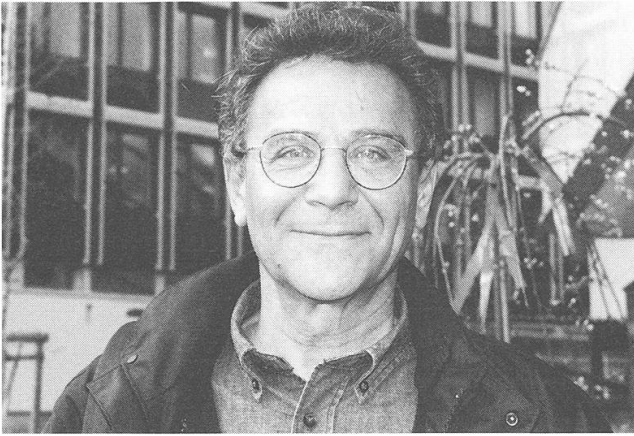
Die Vernachlässigung von Bullinger zeigt sich auch darin, dass nur eine einzige umfassende Biografie über ihn geschrieben worden ist. Dieses Werk stammt von Carl Pestalozzi und erschien vor anderthalb Jahrhunderten, im Jahr 1858. Es kann modernen historiographischen Ansprüchen natürlich nicht genügen, obwohl es nach wie vor ein grundlegendes Werk bleibt.

Der Bullinger-Biograf Pestalozzi schildert die Flucht von Bullingers Ehefrau Anna mit ihren Kindern aus Bremgarten 1531 in einer dramatischen Szene: Der Torwächter versperrt der Familie den Weg, Anna entreisst ihm den Schlüssel und öffnet eigenhändig das Stadttor. Ist das Dichtung oder Wahrheit?

Diese Begebenheit ist nirgends belegt und entspringt Pestalozzis reiner Phantasie.

Welche Gründe führten zu der allgemeinen Verkennung von Heinrich Bullingers Bedeutung?

Bis in die 1620er Jahre waren die Werke Bullingers gut vertreten in den Bibliotheken Europas. Sogar in der Neuen Welt, in Nordamerika, wurden Bullingers Schriften gelesen. Die Puritaner, die auf ihrer Fahrt über den Atlantik gewiss kein unnötiges Gepäck mitnehmen konnten, hatten Werke von Bullinger an Bord. Erst nach der Synode von Dordrecht (1618) geriet Bullinger in Verges-



Interview mit
Prof. Dr. Emidio Campi.

senheit, weil sich, sehr zum Ärger der reformierten Orthodoxen, die Arminianer auf ihn beriefen.

Im 19. Jahrhundert, mit dem aufkommenden Historismus, wird die Erforschung der Reformation auf mannigfache Weise gefördert. Die Liberalen bemächtigen sich Zwinglis und stilisieren ihn zum tapfer kämpfenden Helden gegen den Konservatismus. Das Zwingliendenkmal vor der Zürcher Wasserkirche, das den Reformator zur Hälfte als Pfarrer, zur andern als Krieger darstellt, ist ein Zeugnis dieses Zwinglibildes. Für Bullinger ist in dieser Heldengeschichte kein Platz. Er wird zum Opfer des schweizerischen Liberalismus und gerät gänzlich in den Schatten seines Vorgängers. Bullingers Leben ist zu ruhig und zu wenig spektakulär. Er wird zum blossen Nachfolger, zum Epigone degradiert, zum braven, guten Pastor, der gewissenhaft und treu weiter führt, was ein Grosser begonnen hat. Die Schweizer Reformationshistoriker dieser Zeit konzentrieren sich auf die Gesamtausgabe der Werke Zwinglis und Calvins.

Im 20. Jahrhundert wird dann alle Energie für die Revision des Zwinglibildes verwendet. Zwingli wird nun als tiefsinniger Theologe und umsichtiger Bibelinterpret, als gebildeter Humanist und Kenner der antiken und mittelalterlichen Literatur entdeckt. Erst in den 1960er Jahren wenden sich die Reformationshistoriker vermehrt Bullinger zu. Sein gewaltiger Briefwechsel wird wissenschaftlich ediert. Doch liegt heute erst ein Bruchteil der Korrespondenz in gedruckter Form vor, es fehlen noch die Briefe von über 30 Lebensjahren. Das ist noch Forschungsarbeit für mehrere Jahrzehnte.

Bullinger hat sich in seiner Bremgarter Zeit als Pfarrer mit den Täufern auseinandergesetzt. Was trennte ihn vom Gedankengut der Täufer?

Die Reformatoren halten fest an der Vorstellung einer einheitlichen kultisch und politisch organisierten Gemeinschaft. Kirche und Staat, obwohl als verschiedene Körperschaften verstanden, sind nicht zwei miteinander unvergleichbare Ordnungen mit grundverschiedenen Prinzipien, sondern zwei Glieder des gleichen Organismus. Die Täufer dagegen sind für eine Trennung von Staat und Kirche. Mitglied der Kirche kann nur sein, wer sich zum

Glauben bekennt. Folgerichtig steht die Erwachsenentaufe für die Gesinnungskirche. Für uns heutige Menschen, die wir von den Ideen der Aufklärung geprägt sind, ist dieser Streitpunkt schwer nachvollziehbar.

Wie war das Verhältnis Bullingers zu den Juden?

Nicht schlechter und nicht besser als das Verhältnis der anderen Reformatoren. Er war «ein Kind seiner Zeit», und diese Zeit war antisemitisch eingestellt. Es existieren spitze Bemerkungen gegenüber den Juden in Bullingers Schriften, doch äussert sich Bullinger nicht so judenfeindlich wie beispielsweise Luther. In Zürich gab es zu Bullingers Zeit auch keine Juden mehr. Sie wurden schon Jahrzehnte vor der Reformation aus der Stadt vertrieben.

Im Jahr 1553 wurde in Genf auf Betreiben Calvins der spanische Arzt und Theologe Michael Servet als Gotteslästerer verbrannt. Wie ist es zu erklären, dass Heinrich Bullinger dieses Todesurteil befürwortet hat?

Genf stand zu dieser Zeit unter dem Recht des Reiches. Für Gotteslästerung galt im Reich die Todesstrafe. Die Genfer haben vor der Urteilsvollstreckung die reformierten Orte angefragt, ob sie mit der Todesstrafe für Servet einverstanden sind. Alle haben das Todesurteil befürwortet. Die Genfer Kirche hat sich um 1920 für die Hinrichtung Michael Servets offiziell entschuldigt.

Bullinger wurde im Herbst 1531, nach der Niederlage der Reformierten bei Kappel am Albis, aus seiner Vaterstadt Bremgarten verbannt. Als Flüchtling kam er nach Zürich und wurde, erst 27 Jahre alt, nach wenigen Wochen oberster Leiter der Zürcher Kirche. Wie ist dieser kometenhafte Aufstieg erklärbar?

So unbekannt war der Flüchtling aus Bremgarten auch nicht! Seine vorangegangene Tätigkeit an der Klosterschule in Kappel und an der Berner Disputation (1528) sowie die Berufung nach Basel und Bern (1531) zeigten einen Mann ausserordentlichen Zuschnitts und grosser Bildung.

Gerade seine nichtzürcherische «Vergangenheit» konnte bei seiner Wahl ein Vorteil gewesen sein. Bullinger war politisch nicht kompromittiert, er hatte nie zu den Kriegspredigern gehört, ja sich bis 1531 weitgehend politischer Äusserungen gegen die Fünf Orte enthalten und schärfere Worte bloss gegen das Täuferum und die katholische Kirche als religiöse Institution geäussert. Bullingers politische Haltung fügte sich also nahtlos in die herrschende Stim-

mung in Zürich nach dem Zweiten Kappelerkrieg ein. Mit dessen Wahl versprach sich die Obrigkeit eine grundsätzliche Neuorientierung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche. Diese Rechnung sollte allerdings nicht ganz aufgehen.

Ich habe gelesen, Bullinger sei von Zwingli selber als Wunsch-Nachfolger bezeichnet worden. Gibt es dafür Quellenbelege, oder ist das eine Legende?

Nach den ältesten Bullinger-Biographen, Josias Simler und Ludwig Lavater, soll Zwingli, bevor er nach Kappel zog, im Falle seines Todes Bullinger als Nachfolger bestimmt haben. Ausserdem widmete der Augsburger Ratsschreiber Georg Fröhlich 1545 Bullinger ein Gedicht, in dem es heisst, Zwingli habe ihn als seinen «Erben» eingesetzt. Mit absoluter Sicherheit kann die Frage nicht beantwortet werden, denn über den Bereich der Wahrscheinlichkeit hinaus vermögen wir uns nicht zu bewegen.

Zu Bullingers Verdienst gehört es, die reformierten Glaubensrichtungen geeint und den Ausgleich mit Johannes Calvin in Genferreich zu haben. Bullinger wird deshalb auch als «Vater des reformierten Protestantismus» bezeichnet. Weshalb gelang es ihm nicht, sich mit Martin Luther zu verständigen?

Für Luther steht und fällt das Bekenntnis zum Abendmahl mit der Überzeugung, dass Christus gegenwärtig ist in den Elementen Brot und Wein, an die er sich mit seiner Zusage selbst gebunden hat. Darum empfangen im Mahl des Herrn alle den Leib und das Blut Christi, Gläubige wie Ungläubige, die einen zum Segen, die anderen zum Unheil.

Bullinger bestreitet nicht, dass im Abendmahl Christus gegenwärtig ist. Aber er ist im Mahl dem Gläubigen – und nur dem Gläubigen – so gegenwärtig, wie er dem Gläubigen auch ausserhalb des Mahles gegenwärtig ist. Brot und Wein haben lediglich eine veranschaulichende Aufgabe: Sie sollen daran erinnern, dass, wie das Brot gebrochen wird, auch der Leib Christi zerbrochen wurde, und so, wie der Wein an die gläubig Trinkenden hingegeben wird, auch das Blut Christi hingegeben wurde. Christus wird im heiligen Abendmahl «mit dem gläubigen Gemüte» empfangen, sagt Bullinger, nicht mit dem Munde. Darum soll der am Abendmahl Teilnehmende seine Sinne zum Himmel erheben, wo Christus ist, also nicht auf die Elemente richten, die im Mahl ausgeteilt werden.

Wir haben gesehen, dass Bullinger ein eigenständiger Gelehrter war und seine Verdienste von der Nachwelt viel zu wenig gewürdigt worden sind. Trotzdem trägt die Ausstellung im Zürcher Grossmünster zum Anlass des 500. Jahrestages von Bullingers Geburt den Titel «Der Nachfolger». Wird damit das veraltete Geschichtsbild weiter gepflegt?

Die Frage ist durchaus berechtigt und darf nicht einfach beiseite geschoben werden. Der Titel der Ausstellung, an dem lange gefeilt wurde, ist schlicht und vielschichtig zugleich. Einerseits wird mit diesem herkömmlichen Titel schnell gesagt und sowieso jedermann verständlich, dass Bullinger der Vollender des Zürcher Reformationswerkes wurde. Andererseits hat der Hinweis auf den Nachfolger einen anderen Sinn, nämlich die Nachfolge Christi, die für Bullingers Verständnis des Christentums zum Wesentlichen gehört, ja den roten Faden seiner Theologie bildet. Diese einfache, auf das Grundsätzliche gesehen allerdings recht wichtige Vorstellung der lebensverwandelnden Kraft der Nachfolge Christi lässt er unzählige Male anklingen. So findet sich beispielsweise das Zitat Matthäus 17, 5 als Untertitel über allen seinen Schriften und kehrt bei ihm immer wieder.

Prof. Dr. Emidio Campi

Interview mit Prof. Dr. Emidio Campi, ordentlicher Professor für Kirchengeschichte an der Universität Zürich und Leiter des Instituts für Schweizerische Reformationgeschichte.

Die Fragen stellte Reto Jäger, Bremgarten, Geschichtslehrer an der Kantonsschule Baden und Mitglied des Organisationskomitees «Bullinger 500» in Bremgarten.